

Impulsvortrag

**„Chancen und Probleme der deutsch-russischen
zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit**

von

Stefan Melle, Geschäftsführer Deutsch-Russischer Austausch e.V. Berlin

**Zur Konferenz „Neues Russland? Neue Grundlagen
für die deutsch-russische zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit“
des Auswärtigen Amtes, Berlin, 13.2.2009**

Gliederung:

1. Widersprüchliche Lage in RU	S. 1
2. Beengte Rahmen für die internationale zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit	S. 2
3. Neue Chancen	S. 3
4. Schwierige Bereiche	S. 4
5. Praktische Schritte (4 Leitsätze)	S. 5
I. Wir brauchen aktive und kompetente Akteure	S. 5
II. Die Zusammenarbeit braucht Ressourcen	S. 6
III. Ohne russisches Engagement ist die Kooperation unmöglich	S. 6
IV. Europa benötigt viele Formen	S. 7

Sehr geehrter Herr Dr. Schockenhoff,
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes,
sehr geehrte Aktive und Interessenten der deutsch-russischen Beziehungen,
sehr geehrte Gäste!

Ich danke Ihnen sehr für die Gelegenheit, vor einem so großen Kreis von Aktiven aus der deutsch-russischen zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit einige Gedanken über Stand und Zukunft dieser Zusammenarbeit äußern zu können. Binnen fünfzehn Minuten ein authentisches Bild zu entwerfen, ist allerdings eine fast unlösbare Aufgabe. Denn zum einen gibt es heute unzählige verschiedene Ebenen und Formen der Zusammenarbeit, über die ein Bericht sich lohnen würde. Vor allem aber verlaufen die Entwicklungen in der russischen Zivilgesellschaft und die Zusammenarbeit mit deutschen Partnern doch extrem widersprüchlich. In den bisherigen Beiträgen war darüber schon vieles zu hören.

1. Widersprüchliche Lage in RU

Nach dem jüngsten Mord an dem Menschenrechtsanwalt Stanislav Markelov und der Journalistin Anastasija Baburova entstand erneut der Eindruck, dass in Russland heutzutage eine freie zivilgesellschaftliche Arbeit, kritische Meinungsäußerung und auch ein Beharren auf der rechtsstaatlichen Bewältigung von Verbrechen lebensgefährlich und damit fast

unmöglich ist. Die Bürgerrechtsvereinigung Agora hat 2008 insgesamt 147 Überfälle, ungesetzliche Durchsuchungen und andere Willkür- und Gewalttaten gegen NGOs und ihre Vertreter registriert.

Gleichzeitig hat sich Russland jedoch in vielen Bereichen deutlich modernisiert und setzt dies, zumindest im städtischen Milieu, weiter fort. Neun Jahre Herrschaft von Wladimir Putin und hohe Rohstoffpreise haben das Land bis Mitte 2008 teilweise stabilisiert und der Regierung große Unterstützung eingetragen - trotz zahlloser neuer staatlicher Kontrollrechte und autoritärer Tendenzen. Diese Loyalität und Stabilität stehen erst jetzt, mit der Finanzkrise, eventuell vor einem Abbröckeln. Vieles wird in den nächsten Jahren davon abhängen, wie stark der noch schmale Mittelstand in Russland von der Wirtschaftskrise in Mitleidenschaft gezogen werden wird. Denn er und besonders die junge Generation hatten gerade begonnen, sich auch für ein gesellschaftliches Engagement zu interessieren und sich das leisten zu können.

Für die nichtstaatlichen Organisationen ist ihr Arbeitsumfeld in Russland weiterhin sehr zwiespältig.

Schwierigkeiten bereiten vor allem die oft missgünstige Grundhaltung der staatlichen Führung. Von einer fördernden Rahmensetzung kann bisher höchstens partiell die Rede sein – für dieses Anliegen Resonanz in Russland zu finden, gehört unzweifelhaft auch zu unseren Aufgaben in den nächsten Jahren.

Als stärkster Einschnitt in die Lage der NGOs wurde in Deutschland zu Recht das neue NGO-Gesetz von 2006 wahrgenommen. Es hat die Kontrolle über die NGOs, ihren administrativen Aufwand und die Willkürmöglichkeiten gegen die NGOs erheblich vergrößert. Das Gesetz entstand teilweise aus legitimen – z.B. steuerrechtlichen – Regulierungserfordernissen, v.a. aber aus der hemmungslosen Übertreibung von drei Risiken, die die russische Führung für sich minimieren wollte: Sie fürchtete 1. das Wachsen einer inländischen Opposition im zivilgesellschaftlichen Sektor, 2. eine ausländische Einflussnahme und letztlich eine Orangene Revolution per internationaler Kooperation im NGO-Bereich, und 3. die Finanzierung von Extremismus und Terrorismus durch Vereine, Stiftungen usw., wobei dies nicht nur z.B. religiösen oder neofaschistischen Extremismus meint, sondern wiederum auch oppositionelle Bestrebungen.

Nach der vom Gesetz verordneten Umregistrierung besteht nur noch knapp die Hälfte der vorher rund 500 000 registrierten NGOs. Die heutige Zahl von rund 250 000 wirkt immer noch groß, sie ist aber recht gering gemessen an den 143 Millionen Bewohnern Russlands und im Vergleich z.B. zu Deutschland, wo bei 82 Mio Einwohnern allein über 600 000 Vereine existieren. Nur ca. 5 % der Russen sind in zivilgesellschaftlichen Organisationen aktiv, in Deutschland über 30 %. Eine solche Mitgliedschaft ist in Russland schlicht unüblich. Dies wird verstärkt von den negativen Erfahrungen in der Sowjetunion und der misstrauischen Haltung der Staatsspitze gegenüber NGOs. So zwingt z.B. das NGO-Gesetz russische Vereine, neue Mitglieder mit allen persönlichen Daten bei den Behörden anzumelden – wovon viele Menschen aus verständlichen Gründen zurückscheuen.

2. Beengte Rahmen für die internationale zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit

Für die deutsch-russische, die europäische und internationale Zusammenarbeit erzeugt der juristische Rahmen in Russland immer wieder Probleme. So ist es heute für ausländische Organisationen, fast unmöglich, eigene Filialen in Russland aufzubauen, wie dies noch in den 90er Jahren üblich war. Die steuerlichen Anforderungen und Programmkontrollen sind immens.

Immer wieder können Ideen von deutschen und russischen Partnern nicht realisiert werden, weil der russische Partner durch kleinliche Regelungen gebunden ist: Ist er z.B. nur in einer

bestimmten Region registriert, darf er bereits in der Nachbarregion nicht aktiv sein, ohne eine kräftezehrende und riskante Umregistrierung der gesamten Organisation zu absolvieren. Oder der Partner darf, da er laut Satzung z.B. Kulturarbeit leistet, selbst in angrenzenden Feldern wie der Soziokulturarbeit keine Projekte durchführen. Oder er darf ohne eine staatliche Lizenz keinerlei Seminare abhalten, sie werden dann als Informationsabende oder Beratungsveranstaltung deklariert. Wobei eine solche Beratung wiederum z.B. nicht kostenlos, projektfinanziert sein darf, auch nicht für sozial Bedürftige, weil dies eine versteckte kommerzielle Tätigkeit ist. Usw.

Erst im Herbst hat die russische Regierung eine weitere Schwierigkeit geschaffen. Sie kürzte die Liste der ausländischen Zuwendungsgeber, deren Projektfördergelder steuerbefreit sind, radikal auf wenige internationale, zwischenstaatliche Organisationen. Internationale Stiftungen, aber auch NGOs müssen nun, wenn sie Geld an russische Partner weitergeben, bis zu 24 Prozent der Projektsumme an den Staat entrichten – oder sie lassen sich auf den Ausweg ein, das Geld als zweckgebundenen Spende zu übergeben. Dies geschieht in der Praxis immer häufiger, um überhaupt arbeiten zu können. Doch das beraubt die Förderer ihrer Projektprüfungsrechte, was für viele Stiftungen ausgeschlossen ist. Der normale internationale Austausch wird damit erheblich behindert. Und für russische NGOs sind kleinste juristische Irrtümer bei finanziellen Hilfen aus dem Ausland inzwischen existenzgefährdend. Die Regelung verstößt nicht nur gegen die internationale Praxis, sondern auch gegen den kooperativen Geist, den wir alle hier vertreten.

3. Neue Chancen

Andererseits erleben wir heute eine Zivilgesellschaft in Russland, die deutlich größer, vielfältiger und professioneller ist als Anfang der 90er Jahre – man kann sagen, unsere Kollegen und Partner haben inzwischen 17 Jahre lang gelernt, es ist eine ganze Generation an neuen Akteuren herangewachsen, und etliche stehen uns an Kompetenz, Erfahrung, internationaler Vernetzung und Arbeitseffizienz nicht mehr nach.

Dabei hat sich auch die Rolle des Staates zumindest teilweise verändert. V.a. in einigen Regionen existieren heute umfangreiche Netzwerke zwischen bürgerschaftlichen und staatlichen Strukturen. NGOs finden nun auch Finanzierungsmöglichkeiten in Russland selbst – bei privaten Sponsoren und Stiftungen, aber auch beim Staat. Gerade auf dieser Seite sind dabei Institutionen entstanden, die bei der internationalen Kooperation im 3. Sektor helfen könnten, deren Rolle aber bisher ambivalent ist. Dazu gehören Förderinstrumente wie die große föderale Stiftung Russkij Mir, die die russische Sprache und Kultur weltweit unterstützen soll, die aber dabei gern auch den Großmachtstatus Russlands bekräftigt und ausbauen will. Dazu gehören die Gesellschaftskammern – paritätische, meist sehr zahme Gremien zur Verteilung staatlicher Fördergelder - die aber föderal und regional immer wieder auch zu einer offenen Analyse und lebendigen, unabhängigen Projektarbeit beitragen. Ob sich diese Strukturen dereinst zu wirklich eigenständigen Unterstützern eines freien 3. Sektors entwickeln oder ob sie nur zu dessen Simulation beitragen werden, ist noch offen.

Deutsche und europäische Partner sollten daher die Zusammenarbeit auch in diesen staatsnahen Bereichen suchen – nicht blauäugig und unkritisch, aber offen und kooperativ. Hilfreich dürfte dabei sein, dass die Diskurse einander ähnlicher geworden sind. Fragen wie das aktive Bürgerengagement und Ehrenamtliche Arbeit, soziale Dienstleistungen durch NGOs, Hilfe zur Selbsthilfe und andere Ansätze werden in beiden Gesellschaften stark diskutiert. Hier zeigen sich nicht nur russische NGOs an einer gemeinsamen Weiterentwicklung interessiert – hier nehmen auch staatliche Strukturen die Expertise westlicher nichtstaatlicher Partner an. So hat bspw. der Deutsch-Russische Austausch die Regionalregierungen in St. Petersburg und der Uralrepublik Udmurtien beim Ausbau der Freiwilligenarbeit beraten und traf dabei auf viel Aufgeschlossenheit, die erkennbare

Resultate ermöglicht haben. Auch solche von Herrn Schockenhoff genannten Themen wie Demografische Entwicklung, Gesundheit, Migration und Integration haben merklich Eingang ins Bewusstsein der russischen Gesellschaft gefunden und bieten Raum für eine fruchtbare Zusammenarbeit.

So macht der DRA derzeit gemeinsam mit der Petersburger Organisation Perspektivly erstaunlich positive Erfahrungen bei der Verschränkung staatlicher und bürgerschaftlicher Betreuung im Bereich Behindertenheime.

Sogar bei der interethnischen Vermittlung im kaukasischen Nordossetien, für die wir gemeinsam mit der Menschenrechtsorganisation Memorial arbeiten, erwies sich eine Kooperation mit staatlichen Stellen trotz aller Widrigkeiten und Widerstände als möglich. Das deutsch-russische Koch-Metschnikov-Forum zeigt schon erste Ansätze, wie eine solche strukturelle Zusammenarbeit z.B. im Gesundheitsbereich aussehen kann.

Zu weiteren Themen existieren ebenfalls schon konkrete Initiativen, so zur Entwicklung ländlicher Gebiete, zu Stadtentwicklung und Stadtumbau, familiengerechte Arbeitswelt, Verwaltungsmodernisierung, behindertengerechte Gesellschaft, Energieeffizienz, Neue Medien, Toleranzerziehung. All diese Initiativen sind ausbaubar. Und natürlich wird das Thema Bildung eine große Rolle spielen – vom frühkindlichen Alter bis zur Berufsintegration und dem lebenslangen Lernen. Denn Bildung ist überall einer der wichtigsten Motoren der Modernisierung.

Vorhandene Formate der ZG-Zusammenarbeit sollten in der Regel beibehalten werden – z.B. die Städte-, Hochschul- oder Kirchenpartnerschaften. Sie alle basieren stark auf dem Vertrauensverhältnis aus der bisherigen Arbeit. Manchmal freilich wäre es gut, diese Formen arbeitsfähiger und effizienter zu machen. Das gilt sogar für den jährlichen Petersburger Dialog. Er ist seit der Einbeziehung auch der russischen zivilgesellschaftlichen Akteure, durch seine große, vielseitige Teilnehmerschaft und das Aufgreifen aktueller Themen zweifellos eine wichtige Veranstaltung, die die Verbindungen zwischen Deutschland und Russland stärkt. Aber der Petersburger Dialog läuft auch Gefahr, dass er durch die umfangreichen zeremoniellen Bestandteile und seine wachsende Zurichtung auf das Abschlusstreffen mit den Staatsoberhäuptern die praktische thematische Arbeit und Beratung aus den Augen verliert und damit einen wichtigen Teil seines Sinns und seiner Potenzen verschenkt. Auch die Zusammenarbeit im Rahmen von Internetportalen oder ähnlichen Formen ist aussichtsreich – es zeigt sich aber schon jetzt auch, dass ohne die konkrete persönliche Begegnung der Beteiligten und Interessenten hier nur mit Mühe echtes Leben eingehaucht werden kann.

4. Schwierige Bereiche

Leider gibt es nach wie vor jede Menge schwieriger Bereiche. Z.B. ist das Thema Umwelt- und Klimaschutz noch längst keines, das in Russland wirklich ernsthaft reflektiert und bearbeitet würde. Noch viel häufiger als in Deutschland unterliegen ökologische Anliegen den Wirtschaftsinteressen. Hier braucht es noch viel Überzeugungsarbeit und immer wieder gemeinsame Pilotprojekte, um das Denken in den Kategorien der Nachhaltigkeit zu etablieren und Unterstützer in allen Sphären zu gewinnen. Auch bei der Aufarbeitung der Geschichte ist noch keine durchgreifende Öffnung der Diskussionen zu erkennen, erst recht nicht in Bezug auf die sowjetische Vergangenheit oder gar die Rolle von Ideologie und Geheimdiensten. Das im April 2008 von der Gesellschaft Memorial angeregte Europäische Geschichtsforum für eine länderübergreifende Verständigung zur gemeinsamen Vergangenheit ist bisher eine uneingelöste Vision geblieben – es mit zu schaffen wäre m.E. eine sehr verdienstvolle Aufgabe auch für deutsche Organisationen und Stiftungen.

Wenig echtes Interesse an einer internationalen Zusammenarbeit zur Hebung der Standards hegen die russischen Eliten bislang auch in anderen heiklen Fragen, etwa der Lage in Straf- und Haftanstalten, der Armee, bei der Korruptionsbekämpfung, bei den Minderheitenrechten,

allgemein den Menschenrechte. In diesen Bereichen werden auch russische Akteure noch vielfach behindert und marginalisiert. Die internationale Gemeinschaft kann hier bisher fast nur Unterstützung leisten, in dem sie die international vereinbarten hohen Standards selbst konsequent praktiziert und zugleich in den Beziehungen mit der russischen Seite fest vertritt. Dies begründet auch die Forderung der russischen Bürgerrechtler, diese Rechtsstandards gleichwertig mit anderen Zielen in das künftige Partnerschaftsabkommen mit der EU aufzunehmen – selbst wenn man eine solche Positionierung allein noch keine veränderten Überzeugungen in Russland vermitteln kann, so schafft sie ihnen doch einen notwendigen politischen, juristischen und persönlichen Rückhalt. Für einen Erfolg wird es freilich auch wichtig sein, aus der Konfliktspirale herauszukommen, die daraus entstand, dass viele ausländische Zuwendungsgeber und Projektpartner zur Weiterentwicklung der Demokratie in Russland beitragen möchten, die russische Führung aber darin einen Angriff auf ihre Macht sieht, den sie mit zusätzlichen Beschränkungen und Überwachung abwehrt, so dass sie sich noch weiter von demokratischen Verhältnissen entfernt.

Die zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit im Bürgerrechtsbereich sollte, darin kann ich Herrn Schockenhoff nur zustimmen, möglichst breit aufgefasst werden. Denn Ziel ist die Stärkung des Rechtsbewusstseins und der Mechanismen zur Rechtspflege insgesamt. Und da sind in Russland in den vergangenen Jahren Themen hervorgetreten, die die Veränderungen in der Gesellschaft insgesamt bezeugen: z.B. entstehen immer wieder Bürgerinitiativen, die konkrete Forderungen im Stadtumbau durchsetzen wollen, die kleine Parkanlagen oder ihr Recht als Wohnungseigentümer gegenüber Immobilienkonzernen schützen wollen, es gründen sich Elterninitiativen im Schulbildungsbereich usw.

5. Praktische Schritte

Die größte Chance, die wir in den deutsch-russischen Beziehungen haben, ist das grundsätzliche Interesse aneinander – und es ist unsere umfassendste Aufgabe, sie tatsächlich dauerhaft, offen und vielfältig zu machen. Es muss normal werden, dass Deutsche sich nach Russland begeben in der Erwartung, zu vertrauten und vertrauenswürdigen Nachbarn zu fahren, nicht auf ein unkalkulierbares Abenteuer. Es muss normal werden, dass die Bewohner Russlands in das internationale Geschehen auf allen Feldern eingebunden werden und sie das Ausland nicht als potentiellen Feind ansehen.

Im praktischen Leben müssen dafür freilich ganz konkrete Schritte realisiert werden, in jedem Projekt wie zur Erreichung programmatischer Ziele. Dazu als Letztes vier Leitsätze:

I. Wir brauchen aktive und kompetente Akteure.

Darum ist es ausgezeichnet, dass sich immer wieder neue Vereine für die deutsch-russische Zusammenarbeit bilden. Eine stärkere gegenseitige Vernetzung könnte man durch eine jährliche Russland-Konferenz wie die heutige erreichen.

Wir müssen verhindern, dass die Verbreitung der Russischkenntnisse in Deutschland noch weiter sinkt – durch die Abschaffung von Slavistik-Instituten, die Einstellung von Russisch an Schulen, andere politische Prioritäten.

Und wir müssen erreichen, dass auch die langjährig aktiven Russland-Vereine eine weitere Entwicklung bewältigen. Denn tatsächlich sind deren personelle und Spendenressourcen teils dramatisch geschrumpft – weil die ursprünglichen Impulse dazu schwächer werden: das Bemühen um Verständigung als Lehre aus dem II. Weltkrieg, die Hoffnung aus Perestrojka und Ende des Kalten Krieges, das Hilfsbedürfnis angesichts der Armut in Russland Anfang der 90er Jahre. Natürlich werden humanitäre Spendenvereine ihren Platz und ihre Aufgabe behalten – solche unmittelbaren Brücken der Menschlichkeit sind immer vonnöten, und der Beistand für Kinder- und Altenhilfe, Obdachlose usw. ist auch in Deutschland bis heute

unabdingbar. Doch insgesamt wird sich die deutsch-russische zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit künftig verändern.

- die deutsche Seite ist nicht mehr nur Helfer eines Schwächeren, sondern Partner in einer engagierten fachlichen Zusammenarbeit, in der Arbeitserfahrungen **gleichberechtigt und wechselseitig** vermittelt werden sollen
- auch von den **deutschen Aktiven** wird mehr verlangt: mehr Beteiligung, mehr Kompetenz fachlicher Art oder im Projektmanagement. Der Bedarf an professioneller Vermittlung und Beratung auch im zivilgesellschaftlichen Bereich wird steigen – und es wächst zugleich die Chance, auch reine Fachorganisationen, die bisher keinen Osteuropabezug hatten, in die deutsch-europäisch-russische Kooperation hereinzuholen, denn ihre Fachkenntnis ist bald stärker gefordert

II. Die Zusammenarbeit braucht Ressourcen

Das Interesse an Russland ist in Deutschland ungebrochen. Aber die reale Zusammenarbeit ist stets auch eine Frage von Ressourcen –Projektgeldern, Stipendien, politischer Unterstützung usw.. Dabei müssen wir verstehen, dass diese Zusammenarbeit keine Aufgabe ist, die nach Lösung einzelner Probleme erledigt ist – sie besteht unendlich weiter und muss immer weiter getragen werden. Und sie wird sogar teurer – denn das Kostenniveau in Russland ist seit Jahren stark gestiegen, und auch die künftigen Formen der Zusammenarbeit wie der Einsatz von Fachleuten und professioneller Betreuung von Projekten erfordern größere Mittel als noch vor zehn Jahren.

In der Praxis aber haben sich manche Stiftungen bereits wieder ganz oder teilweise vom Thema Russland abgewandt und andere regionale Schwerpunkte gewählt, da sie dort neue globale Aufgaben sehen. Bei anderen Stiftungen stehen langjährige, sinnvolle Programme vor ihrem Ende, z.B. im Bereich der Freiwilligenarbeit. Und in eben diesem Freiwilligenbereich wurde Russland (anders als die Ukraine und Belarus) auch nicht ins neue Programm „Weltwärts“ des BMZ einbezogen, mit dem nachvollziehbaren Argument, dass Russland kein Entwicklungsland sei. Dennoch: Ein solches auf Dauer angelegtes Programm wäre sinnvoll. Denn diese Freiwilligen gehören zu den wichtigsten Brückenbauern zwischen beiden Zivilgesellschaften – sie arbeiten ein halbes oder sogar ganzes Jahr in einer NGO oder sozialen Einrichtung, entwickeln eine enge persönliche Bindung und große kulturelle Kompetenz – und viele kehren immer wieder zu ihren Partnern und ins andere Land zurück. Oft sind sie es, die anschließend neue Projekte und neue aktive Vereine aufbauen.

Natürlich wäre es sehr zu begrüßen, wenn die in Russland tätigen deutschen Unternehmen, auch die Mittelständler, sich sozial stärker vor Ort engagieren und damit auch die Kultur der Unternehmensverantwortung zum gegenseitigen Vorteil weitertragen würden, wie es Herr Schockenhoff angeregt hat. Mittelfristig wird dies hoffentlich auch geschehen. Aber dafür ist zuvor noch viel Initiative notwendig – denn die Praxis zeigt, dass sich bisher fast nur Großinvestoren zu Corporate Social Responsibility-Aktivitäten entschließen und dies meist nur in direkter Verbindung mit ihrem Unternehmen oder dessen Mitarbeitern. Hier einen regelmäßigen Arbeitskreis zu schaffen, der diese Idee propagiert, könnte helfen.

III. Ohne russisches Engagement ist die Kooperation unmöglich

Das ist natürlich eine banale Feststellung. Aber sie hat doch konkrete Bedeutung.

So ist es in den nächsten Jahren wichtig, dass auch die russische Seite ihr Rollenverständnis weiterentwickelt: Denn die Jahrzehnte der Hilfsaktionen und ausländischen Förderprogramme aus dem Ausland haben es in Russland fast selbstverständlich werden lassen, dass die Ausarbeitung von Ideen, vor allem aber die

finanzielle Sicherung der Kooperationsprojekte von westeuropäischer Seite erwartet wurde. Bis heute beginnen fast alle Projekt- und Kooperationsvorschläge von russischen NGOs, Bildungseinrichtungen und sogar Behörden mit der Bitte um finanzielle Unterstützung. Diese Aufgabe müssen die zivilgesellschaftlichen Akteure untereinander lösen.

Es gibt aber auch weitere Aufgaben, die politischer bzw. diplomatischer Aktivität bedürfen.

So hat der deutsch-russische Jugendaustausch durch die gleichnamige Stiftung in Hamburg seit 2006 für alle erlebbar starke Impulse erhalten. Doch bis heute existiert für die Jugendstiftung auf russischer Seite keine adäquate Partnerstruktur. Solange dort aber nur ein paar lust- und mittellose Beamte sitzen, wird dieser Austauschbereich nicht so aufblühen, wie er es könnte, und solange bleiben auch die russischen Projektbeteiligten gegenüber ihren deutschen Partnern immer in der Position des Bittstellers. Hier müssen die Versuche, die russische Regierung zu einem ernsthaften Schritt zu bewegen, fortgesetzt werden, so ernüchternd das ist. Es ist auch nicht hinnehmbar, dass bei so ambitionierten Begegnungen wie dem deutsch-russischen Jugendparlament die russischen Teilnehmer durch FSB-Vertreter in der Delegation an ihrer freien Meinungsäußerung gehindert werden. Beseitigt werden muss, gemeinsam mit den russischen und europäischen Behörden, außerdem die Behinderung von Langzeitaufenthalten von Studierenden, Austauschschülern und Freiwilligen durch die auf 90 Tage begrenzte Visadauer - sie erschwert für hunderte und sogar tausende Teilnehmer pro Jahr die deutsch-russischen Zusammenarbeit.

IV. Zum Abschluss: Europa benötigt viele Formen

Die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Russland kann und darf nicht ohne die anderen Länder in Europa gedacht werden. Jedes gemeinsame Projekt, in denen außer unseren beiden Ländern noch andere hinzukommen, ist ein Gewinn für die Annäherung in Europa insgesamt. Bei vielen Themen wie Umwelt, Geschichte u.a. drängt sich eine Ausweitung hin zu multilateraler Zusammenarbeit drängt geradezu auf. Dennoch: Ich glaube nicht, dass die These von Herrn Schockenhoff verabsolutiert werden kann, wonach die Zeit der bilateralen Kooperation vorbei ist. Sie wird immer existieren, denn Zusammenarbeit bleibt immer ein konkretes Geschehen zwischen konkreten Menschen, jeder Kontakt, jeder Plan muss einzeln erarbeitet, verabredet, verwirklicht werden. Mit vollem Recht wird es die Kontakte zwischen einzelnen Schulen, Städten, Vereinen weiter geben. Und nicht immer ist die Beteiligung von sieben Ländern wirklich sinnvoller als eine von zwei oder drei, wie es manche EU-Programme es suggerieren.

Die lebendigste Zivilgesellschaft entwickelt sich da, wo die Menschen aus innerem Antrieb ihre Aktivitäten gestalten. Zivilgesellschaft braucht einen förderlichen Rahmen, aber sie bleibt auch in gewisser Weise individuell – sie schafft unzählige Formen und braucht sie alle. Genau das ist die Zauberformel für eine gute Zusammenarbeit – bilateral und europaweit. Ich freue mich, dass wir alle daran jeden Tag mitwirken können.

Und ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Stefan Melle
Geschäftsführer Deutsch-Russischer Austausch e.V., Berlin

Kontakt: www.austausch.org, stefan.melle@austausch.org